

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Rebell“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.
Redaktion: Ottendorf-Okrilla.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 14

Mittwoch, den 1. Februar 1928

27. Jahrgang.

Wasserwerks-Einweihung.

Flaggen am Rathhause und Wasserwerk hoben die Bedeutung des Tages hervor, an welchem das neuerbaute Wasserwerk geweiht und übergeben wurde. Am Sonnabend den 28. Januar d. J. nachm. 3 Uhr hatten sich die vollständige Gemeindeversammlung, Vertreter der Behörden und beteiligten Firmen an der schon am Waldestrand gelegenen Pumphaus eingesunden, woselbst Herr Bürgermeister Richter zunächst einen herzlichen Willkommensgruß erteilte.

Der Sachverständige der Gemeinde, Herr Ingenieur Weber erläuterte in eingehenden Ausführungen die großartige Anlage, beglückwünschte in herzlichsten Worten die Gemeinde zu dem schon gelungenen Werke und übergab dieses dann Herrn Bürgermeister Richter mit dem Wunsche, daß sich das Werk zum Segen für die Gemeinde entwickeln möge. Herr Bürgermeister Richter nahm das Wort zu einer eindrucksvollen Ansprache. Er führte aus, daß das von Waldestrand umgebene Pumphaus, die Hochbehälter auf heimatischen Höhen und das ausgedehnte Rohrnetz im Schoße der Erde reden von treuer Fürsorge, eifriger Arbeit und von Opferfreudigkeit und daß sie auch ferneren Zeiten fähig werden vom Geiste des Fortschritts und des Gemeinlebens des gegenwärtigen Geschlechtes. Der Redner gedachte mit Worten des herzlichsten Dankes aller Behörden, Körperschaften und sonstiger Stellen und Firmen, die am Werke mit Schäften, sprach auch besonderen Dank der Arbeiterschaft aus für die oft nicht leichte Arbeit, dabei der Bauleute besonders gedankend, die bei der Ausführung ihrer Pflicht zu Schaden kamen.

Er erwähnte weiter den Segen, der von den Bergen herabströmt in unseren Ort, sei doch die Wasserleitung eine wertvolle Unterstützung unserer Arbeitskraft und eine Bequemlichkeit und Erleichterung für jeden einzelnen. Die teilweise unhygienischen Wasserverhältnisse in den Brunnen erwähnte, hob er die Bedeutung der Anlage hervor, zumal unser Werk gutes, unversäuertes Trinkwasser in reichlicher Fülle liefert. Das Werk zeuge weiter vom gesunden Fortschritt in unserer Gemeinde und sei auch von hoher kultureller Bedeutung, da es ein Friedenswerk sei. Der Umstand, daß wir unser Wasser nun aus einer gemeinsamen Quelle beziehen, mahne zu Gemeinlichkeit und Einigkeit. Herr Bürgermeister Richter übergab hierauf das Werk seiner Bestimmung mit dem Wunsche, daß es gesichert werde und sich zu einem reichen Segensquell für unsere Gemeinde entwickeln möge, auch einen Zeitabschnitt weiterer Aufwärtsentwicklung einleiten möge.

Die Teilnehmer begaben sich sodann in das Pumphaus selbst, hörten dort einige Erläuterungen von sachverständiger Seite über die Pumpvorrichtung, Fernmelde- und Fernsteueranlage und wählten einer Inbetriebsetzung der Anlage bei. Hierauf besichtigte man den Hochbehälter auf dem Weichberge, wobei man das Einklinken des segenspendenden Wassers in die Hochbehälter beobachten konnte. Seitens des Bauunternehmens der Bauverwaltung wurden die Druckverhältnisse für ausnehmend bezeichnet und die Hydranten-Anlage abgenommen. Die Teilnehmer folgten dann einer Einladung der Baufirma Humpel-Waldheim zu einem einfachen, von der Fa. gebotenen Imbiss im Gasthause zum Tisch, wobei noch wertvolle Worte auf das Werk, die ausführende Firma und den Sachverständigen gesprochen wurden. Unterstreichen möchten wir die Worte des Dankes, welche Herr Gemeindevorstandsvorsitzender Herr Bürgermeister Richter widmete, der in jahrelanger, zielbestimmter Arbeit die Ausführung und Finanzierung des Wasserwerkes förderte und zum geistlichen Ende führte. Wir vereinen uns mit der ganzen Einwohnerschaft, wenn wir unserer Freude über das gelungene Werk Ausdruck geben und auch unsererseits wünschen, daß sich diese neue Schöpfung zu Ruh und Frommen des Ortes entwickeln möge.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 31. Januar 1928.

Das schöne Fest der Silbernen Hochzeit begehen am Mittwoch die Ehepaare Karl Gähne, Auenstraße; Ernst Jenkel, Leichstraße und Max Berthold, Dresdenstraße. Wir lägen uns mit Glückwünschen den Gratulanten an.

Am Freitagabend gegen 10 Uhr wurde auf der Straße nach Bismarck ein unerhörtes Verbrechen an dem nach Hause gehenden Ehepaar Hauptmann verübt. Das ältere Ehepaar wurde im Walde von zwei Unbekannten angehalten und während der eine Straße hinunter unter der Bedrohung

daß er ihm todschlagen wolle in Schach hielt, verewolltete der andere vor seinen Augen seine Frau. Die Verbrecher sind etwa 40 und 25 Jahre alt, beide 170 bis 180 cm groß und trugen dunkle Mäntel. Der jüngere trug graulackierte Sportmäntel, der Ältere dunklen Hut und hatte einen schwarzen, struppigen Schnurrbart. Beide Unbekannte, welche in Bismarck im Anker und in Bismarck im Gasthof einkehrt waren, entfernten sich in der Richtung nach Ottendorf-Okrilla. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man sofort der hiesigen Gendarmerektion (Kommissar Meyer) mitteilen.

Gegen einen Händler aus Radeburg sind die polizeilichen Ermittlungen eingeleitet worden, weil er sich an einem hiesigen Schulmädchen in deren Wohnung, in Abwesenheit der Eltern, zu wiederholten Male unzüchtig verhalten hat.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Frauenvereins fand am Donnerstag im Gasthof zum Rindmännchen. Es hatten sich 64 Mitglieder eingesunden. Nach einem gemeinsamen gelungenen Lied eröffnete die Frau Vorsitzende Blarzer Gräß die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Sie knüpfte an die Weihnachtszeit an und wünschete den Beginn des neuen Jahres und wünschte, daß der Geist der Liebe, der sich zum Weihnachtsfest überall und auch im Verein gezeigt habe, nun auch im neuen Jahre daheim möge und nach innen und außen Segen spenden Blarzer Gräß als Kurator verlas sodann den Jahresbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß der Verein abgehalten hat 6 Vorstandssitzungen und 10 Versammlungen. Die Versammlungen brachten Beratungen von Vereinsangelegenheiten aber auch Vorträge mancherlei Art. Im Juni erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Ein Tag besonderer Freude war der der Ferien des vierzigjährigen Bestehens, die unter Mitwirkung zahlreicher Dissozietiner und von Mitgliedern der Böhmischen Kapelle bei überaus zahlreicher Beteiligung begangen wurde. Daraus berichtete die Kassiererin Frau Heidrich über die Kassenverhältnisse. Frau Heide berichtete über die Kassenprüfung, worauf auf Vorschlag der Vorsitzenden Frau Gräß der Kassiererin von der Versammlung Entlassung erteilt wurde und ihr samt den Rechnungsprüfern für ihre getreue Wahrung gedankt wurde. Weiter wurde beschlossen, die nächste Versammlung im Ratsteller abzuhalten. Auch soll ein kurzer Bericht nach Vorbild anderer Frauenvereine in der Zeitung erscheinen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles kam die Unterhaltung zum Wort. In dankenswerter Weise boten Herr Arthur Holmann, begleitet von Herrn Kantor Veger einige Violinenvorträge, während Herr Schuldirektor A. D. Endler eine kurze Einführung gab in Peter Rosseggers Leben und dann die erwidliche Geschichte von der ersten Eisenbahnfahrt vortrug. Gemeinsame Gesänge schloßen die Zeit aus und schloßen den Abend ab.

Die Ferien in diesen Jahren. Das Vorkursbildungsministerium hat die Ferien an den Schulen für 1928 wie folgt festgelegt: Osterferien vom 31. März bis 14. April. Pfingstferien vom 26. Mai bis 2. Juni. Sommerferien vom 12. Juli bis 18. August. Herbstferien vom 28. September bis 6. Oktober. Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 5. Januar.

Aufwertung des Fernsprechbeitrages. Am 26. Mai 1920 erließen die neue Fernsprechbetriebsordnung, nach welcher jeder Fernsprechteilnehmer zum Ausbau des Fernsprechnetzes einen Betrag 1000 RM. (damals 100 GM) für den Hauptanschluß und 200 RM. für jeden Nebenanschluß zu bezahlen hatte. Wie steht es nun mit der Aufwertung dieses einmaligen Fernsprechbeitrages? Das Reichspostministerium hat diese Aufwertung abgelehnt, und fügt sich dabei auf eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes vom 15. Februar 1923, die den Betrag als eine Zwangsanleihe des Reiches bezeichnet, für die eine Aufwertung nach § 1 des Gesetzes über die Abführung öffentlicher Anleihen nicht in Frage kommt. Aber man setzte sich nicht daran, sondern verklagte den Postfiskus in zahlreichen Fällen, ohne das Klagegeld gebracht worden wäre. Nach den Mitteilungen der Berliner Handelskammer haben in 38 Prozessen 25 die Aufwertungspläne verworfen, 13 bejaht und verworfen. Von den oberen Instanzen haben die Oberlandesgerichte Hamm (Urteil vom 5. Nov. 1926) und Köln (Urteil vom 7. Nov. 1927) die Aufwertungspläne anerkannt. Trotzdem beharrt der Postfiskus auf seiner ablehnenden Stellung. So hängt die Sache in der Schwebe, bis einmal eine Reichsgerichtsentcheidung Klarheit bringt.

verleht wurde auf dem Wege vom Industriegebiet nach hier der hier wohnende Arbeiter Milan. Das aus Bismarck bei Pulonitz kommende Auto hielt sofort und brachte den Besunglückten nach der Hainischen Klinik.

Beesenstein. In Falkenstein wurden in einer der letzten Nächte ein Schweinehäuf erbrochen und darin ein 5 Zentner schweres Borstentier abgehoben, dann nach den Gärten des betreffenden Gebäudes geschleppt, dort zerlegt und die unsäunliche Beute weggebracht. Der herbeigeholte Spürhund nahm Witterung und verfolgte eine Spur nach Bismarckgrund und dann weiter bis zur Staatsstraße in Richtung Dohna-Heidenau. In den Fluren von Bismarck und Borsdorf wurden an verschiedenen Stellen verstreut zwei Ruchfäden und ein ehemaliger Getreidefaden mit zerlegten Teilen des geschloßenen Schweines gefunden. Ungefähr 40 Pfund wärsen die Spürhunden, von denen am Freitagabend noch jede Spur fehlte in Sicherheit gebracht haben. Nach den vorerwähnten Spuren muß angenommen werden, daß diese Abschichtung dieses schweren Schweines durch vier Personen vorgenommen worden ist.

Röschendorf. Am Sonnabend morgen wurde ein von den Insassen verlassenes Auto schwer beschädigt und mit zertrümmerten Scheiben auf der Reihner Straße aufgefunden. Am Sonnabend war der auf der Fahrt von Leipzig nach Dresden begriffene Wagen gegen einen starken Straßbaum gefahren. In dem verlassenen Kraftwagen hatten die Insassen die wahrscheinlich unverleht davongekommen sind, Wagenbedeckung und verschiedene Gegenstände liegen gelassen.

Burgstädt. In Clausnitz fuhr auf der Staatsstraße in der unmittelbaren Nähe der Kirche das Automobil des Fahrradhandlers Dähne aus Wittweida nachts gegen 2 Uhr in eine Gruppe von einem Veranlassen heimkehrender Dorteinwohner. Eine 39 Jahre alte Fabrikarbeiterin wurde gegen einem Lichtmaß gedrückt und sofort getötet. Acht weitere Personen, sechs Frauen und zwei Männer, wurden schwer verletzt. Der Führer des Unglückswagens, der erst kürzlich einen jungen Menschen totgefahren hat, blieb unverleht.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

30. Januar 1928.

Auktions: 143 Ochsen, 251 Bullen, 329 Kalben und Kühe, 58 Färsen, 666 Kälber, 897 Schafe 3298 Schweine.

Preise in Reichsmark für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes junge 54-58, ältere 45-50, sonstige vollfleischige junge 38-43, ältere 27-32. Bullen: jüngere vollfleischig, höchst Schlachtwertes 55-59, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 48-53, fleischige 42-47. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48-52, sonstige vollfleischig oder ausgewählte 41-45, fleischige 30-34, gering genährte 24-28. Färsen: fleischige ausgewählte höchst Schlachtwertes 55-59, sonstige fleischige 45-53. Kälber: Beste Mast- und Saukälber 80-84, mittlere 72-78, geringe 60-68. Schafe: Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm, Stalmarkt 60-61, mittlere, ältere u. gut genährte Schafe 47-54 fleischige, 40-46, gering genährte 30-36. Schweine: Fetteschweine über 300 Pfund 59-60, vollfleischig Schweine von 240 bis 300 Pfund 57-58, von 200 bis 240 Pfund 54-56, von 160 bis 200 Pfund 50-52, Sauen 50-54. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

30. Januar 1928.

Weizen 23,9-244 Roggen inländischer 24,8-25,3 Sommergerste 27,5-29,0. Hafer 21,8-22,4. Mais 20,8-21,1. Raps 34,5-35,5. Erbsen 29-36. Wicken 27-28. Lupinen 19-20. Trockenfenchel 14-14,40. Kartoffelknollen 26-26,5 Weizenkleie 15,1-17,5 Roggenkleie 15,8-17,3 Inlandsweizenmehl, 70 %, 36,5-37,5, Roggenmehl, Type 70 %, 37-37,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Roggen, Weizen, Erbsen, Bohnen, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm wgr.

Richtiger Durch ein Auto an-ziehen und fester



Deutsch-litauische Einigung.

Der deutsch-litauische Schiedsvertrag ist gestern nachmittag zwischen drei und vier Uhr unterzeichnet worden. Gleichzeitig ist in einigen der weiteren Fragen, die zur Besprechung standen, eine Einigung erzielt worden, bis auf die Frage des Handelsvertrags, die in weiteren Besprechungen geklärt werden soll. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat Berlin um 18,40 Uhr verlassen.

Reichsfinanzminister Dr. Stresemann wird heute im Reichstage eine große außenpolitische Rede halten, in der er auch über die Verhandlungen mit dem litauischen Ministerpräsidenten und den Schiedsgerichtsvertrag berichten wird.

Das amtliche Komunique.

30. Januar 1928

Ueber das Ergebnis der deutsch-litauischen Verhandlungen wird folgendes amtliche Komunique ausgegeben:

Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Professor Woldemaras in Berlin sind zwischen ihm und dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Anzahl die politische und wirtschaftliche Gesamtlage zwischen Deutschland und Litauen berührende Fragen besprochen worden. Die beiden Minister haben eine weitgehende Uebereinstimmung ihrer Ansichten feststellen können.

Als Ergebnis dieser Besprechungen ist zunächst die Verständigung über einen allgemeinen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag zu erwähnen, der von beiden Staatsmännern im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden ist. Durch den Vertrag, der in seiner Einlei-

tung auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hinweist, werden nach dem bekannten Muster alle Rechtsstreitigkeiten einem Gerichts- oder Schiedsgerichtsoverfahren, alle politischen Streitigkeiten einem Vergleichsverfahren unterworfen.

Die Gelegenheit ist ferner benutzt worden, um einige Verträge technischen Charakters zum Abschluß zu bringen, nämlich alle Verträge über die Regelung der deutsch-litauischen Grenzverhältnisse, ein Fischereiabkommen, ein wasserwirtschaftliches Abkommen und ein Militärrentenabkommen.

Auf dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen, die im Juli vorigen Jahres eingeleitet wurden, ist ein wesentlicher Fortschritt dadurch erzielt worden, daß die Richtlinien für die Wirtschaftsführung der Verhandlungen festgelegt und verschiedene Punkte grundsätzlich geklärt wurden. Endlich haben Dr. Stresemann und Prof. Woldemaras sich bemüht, die Schwierigkeiten aufzuräumen, die zwischen den beiden Regierungen durch eine Reihe des Memelgebiet betreffende Fragen entstanden waren. Auch diese Bemühungen sind von Erfolg gewesen, da es gelungen ist, über die strittigen Fragen ein Einverständnis zu erzielen. Die beiden Minister haben sich hierbei auch über die taktische Behandlung von Meinungsverschiedenheiten verständigt die etwa in Zukunft in Angelegenheiten dieser Art entstehen könnten. Auch in Sachen der noch im Memelgebiet verbliebenen Optante ist eine befriedigende Regelung getroffen worden. Schließlich hat auch die Frage der Wiederherstellung des Aufenthalts und der Ausweisung der beiderseitigen Staatsangehörigen eine vorläufige befriedigende Lösung gefunden.

Die Explosion der 4 Ahlhorner Luftschiffhallen 1917.

Ein schweres Kriegsverbrechen geht seiner Aufklärung entgegen.

30. Januar 1928

Wie dem „Hamburgischen Korrespondenten“ aus Bremen berichtet wird, wurden im Winter 1917 die vier Ahlhorner Luftschiffhallen auf unausgeklärte Weise unter lautem Getöse in die Luft gesprengt, wobei 40 bis 50 Menschen ihr Leben verloren. Jetzt nach zehn Jahren scheint sich zu klären, unter welchen Umständen die Explosion erfolgt ist. Aus Süd-Oldenburg wird dazu berichtet:

Ein gewisser W. aus der Ahlhorner Gegend soll die Ahlhorner Anlagen gegen zwei Millionen Mark an die Engländer veräußert haben. W. war in Ahlhorn als Feldwebel stationiert und mit den dortigen Luftschiffanlagen vertraut. Wie verlautet, hatte er eine etwa zehn Meter lange Zündschnur mit Ladung an einem Gasrohr, aus dem die Luftschiffe, die nach England flogen, gespeist wurden, angebracht. Die Explosion ist gegen 8 Uhr abends erfolgt. Die als Attentäter in Frage kommende Person soll sich vor mehreren Jahren zwei Kittermäntel gekauft haben. Nach längeren Beobachtungen scheint es jetzt gelungen zu sein, den Attentäter zu identifizieren.

Eisenbahnunglück in Burma — 52 Tote.

Rangoon, 30. Jan. Die Wagen des Zuges Mandalay-Rangoon, die ungefähr 170 Kilometer von Rangoon entfernt von einer Brücke herabstürzten, wurden vollkommen zerstört. Da die Trümmer noch nicht vollständig aufgeräumt werden konnten, ist es nicht möglich, die genaue Anzahl der Verunglückten anzugeben. Insgesamt wurden bisher 52 Tote geborgen.

Dtschenschaftigung der Deutschen Volkspartei.

30. Januar 1928

Als Auftakt zu den kommenden Wahlen hielt der Wahlkreisverband Dtschenschaft der Deutschen Volkspartei am Sonntag im Saale des Weißen Rosses in Bauhen seinen äußerst zahlreich besuchten Wahlkreisvertretertag ab. Zu den wichtigen Beratungen waren u. a. erstinstanzliche: Volksbildungsminister Dr. Kaiser, die Landtagsabg. Oberbürgermeister Dr. Blüher, König und Bed, die Reichstagsabg. Staatsminister a. D. Dr. Heinze, Dr. Schneider und Havemann-Hildesheim. Am Vormittag tagten der geschäftsführende Ausschuss und der Wahlkreisvorstand, die Ergänzungswahlen vornahmen, bzw. bestätigten. Sodann wählte der Wahlkreisvorstand 30 Mitglieder des sächsischen Landesvertretertags der Deutschen Volkspartei und empfahl weitere sechs Mitglieder des Wahlvorstandes für Erweiterungswahlen dieses Vertretertags, der am 18. Februar in Dresden erstmalig zusammentritt.

Der Nachmittag brachte die Wahlkreisvertretertagung, auf der nach kurzen Worten der Begrüßung Erz. Dr. Heinze den kürzlich 60 Jahre alt gewordenen Landtagsabgeordneten Bed ehrend begrüßte.

Darauf begrüßte im Namen des Bauhner Vereines der Deutschen Volkspartei Herr Ginzl die Vertreter in den Mauern Bauhens.

Alsdann hielt Reichstagsabg. Malermeister Havemann ein ausführliches Referat über die mittelständische Wirtschaftspolitik der Deutschen Volkspartei im Rahmen der großen deutschen Wirtschaftspolitik. Zu dem Kampfe zwischen dem Reichsbankpräsidenten Schacht und den Städten äußerte der Vortragende, daß er die Aufnahme von amerikanischem Kapital begrüße. Das Jahr 1928 sei infolge des Dawesplanes ein Entscheidungsjahr. Es müssen unbedingt Änderungen getroffen werden, wenn er weiterhin erträglich sein solle. Aber nicht nur durch diese Maßnahme, sondern auch durch innerwirtschaftliche

Maßnahmen müsse die mittelständische Wirtschaft entlastet werden. Die Deutsche Volkspartei trete in erster Linie dafür ein, den Anstieg der Wirtschaft, Kohle und Eisen, nach Möglichkeit nicht zu verteuern; ebenso sei sie bestrebt, Monopole, Trusts und Kartellbildungen in gemäßigten Grenzen zu halten. In bezug auf das Handwerk betonte der Redner, daß nicht nur die Großindustrie, sondern gerade auch das Handwerk durch Modernisierung seiner Einrichtung sich innerlich rationalisiert habe. Eine weitere Entlastung müsse durch eine baldige Steuerentlastung geschaffen werden. Als Grundlage einer Vereinfachung empfahl der Redner eine Einkommen- und Hauszinssteuer. Für die Beibehaltung eines Mieterrechts trete die Deutsche Volkspartei insofern ein, als die Wohnungszwangswirtschaft nur allmählich abgebaut werden könne. Am der mittelständischen Wirtschaft zu helfen, sei eine Anturbelung der deutschen Bauwirtschaft erforderlich, die allerdings voraussetze, daß die staatlichen Mittel nicht nur den Baugesellschaften, sondern auch dem Privatmanne zur Verfügung gestellt würden.

Als zweiter Redner sprach Erz. Dr. Heinze über die politische Lage im Reich. Im Mittelpunkt der deutschen Innenpolitik stehe augenblicklich das Reichsschulgesetz, dessen Inhalt der Redner in kurzen Zügen erläuterte, um sodann auf die vielumstrittene Ver Saxonia einzugehen. Da es unmöglich sei, die bestehenden sächsischen Schulen ganz zweifelsfrei in eine der im Reichsschulgesetz genannten Schultypen einzugliedern, habe der Bildungsausschuß des Reichstages mit Mehrheit beschlossen, die sonst für die Umwandlung von Schulen in eine andere Schulart vorgesehene Zweidrittelmehrheit auf einfache Mehrheit dann zu beschränken, wenn im Lande seit der Revolution eine grundlegende Aenderung der Charakters der Volksschule durch die Landesgesetzgebung erfolgt sei. Die hierüber in einem Teil der sächsischen Presse entfaltete Aufregung sei künstlich und ungerechtfertigt. Nachdem der Vortragende die Schwierigkeiten der Behandlung des ganzen Reichsschulgesetzes näher erläutert hatte, kam er auf die Gefahren zu sprechen, die mit dem eventuellen Scheitern des Gesetzes verbunden seien. Mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der kommenden Reichstagswahlen schloß Dr. Heinze unter großem Beifall seine Darlegung ab.

Als letzter Redner in der Wahlkreisvertretertagung ergriff Staatsminister a. D. Bünaer das Wort über die politische Lage in Sachsen. Der Vortragende gab zunächst eine Schilderung von der Tätigkeit des neuen Landtags, dessen Gesicht sich nach der letzten Wahl wesentlich verändert habe. Bedauerlicherweise sei durch diese eintägliche Zusammenkunft eine positive Arbeit ziemlich ausgeschlossen. Die Anträge, die die Deutsche Volkspartei im Landtag eingebracht habe, wären zum großen Teil durchgegangen. Als einziges größeres Ergebnis des Landtags buchte der Vortragende die Genehmigung der Befolgsordnung, an deren Durchführung wie im Reich, so auch hier in Sachsen, die Deutsche Volkspartei wesentlichen Anteil habe. Auf die Frage des Einheitsstaates und der Verwaltungsreform übergehend, drückte der Vortragende seine Enttäuschung über den Mißerfolg der Länderkonferenz in Berlin aus. Für eine wirklich praktische Durchführung des Einheitsstaates fordere der Vortragende zunächst die Vereinfachung aller Erklaven; weiter ein Aufgeben der kleineren Länder in die größten, die sich dann zu mittleren Staaten vereinigen könnten. Hierbei legte der Redner die Wünsche Leipzigs dar, das für Sachsen angestrebt haben wolle, daß sich der Kreisstaat Sachsen mit Thüringen auf der Basis des mitteldeutschen Wirtschaftsverbandes zunächst einmal näher komme. In erster Linie sei gerade für den westlichen Teil Sachsens eine Rechtsangleichung besonders erforderlich. In den kommenden Wahlkampf solle man nicht mit zu großem Optimismus gehen. Die Verheißung des deutschvolksparteilichen Gedankens habe sich immer durchgesetzt.

Damit war die offizielle Wahlkreisvertretertagung zu Ende, an die sich ein zweiter interner Teil angeschlossen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Januar 1928.

Das Haus legt die zweite Beratung des Haushalts des Justizministeriums vor.

Abg. Scholem (linker Komm.) kennt den Vizepräsidenten Graf einen der dümmsten und brutalsten Präsidenten die der Reichstag je gehabt habe. (Ordnungsruf.) Der Redner legt seine Beschimpfungen gegen den Vizepräsidenten Graf fort und erhält im Verlaufe seiner Ausführungen weitere drei Ordnungsrufe. Als ihm Präsident Lobe schließlich das Wort entziehen will, verläßt er die Rednertribüne. — Abg. Brodauf (Dem.) richtete an den Reichsjustizminister die Frage, was er zu tun gedente, damit der durch den Staatsgerichtshof festgestellte Anspruch Preußens auf den Reichsbahnverwaltungsratsrat alsbald verwirklicht werde. Weiter sei das Justizministerium für die Frage zuständig, wie die Rentenansprüche von Angehörigen ehemaliger Fürstfamilien endlich aus der Welt geschafft werden. Der von der Reichsregierung ausgearbeitete Entwurf werde den Anforderungen, die Preußen stellen müsse, in keiner Weise gerecht. Der Redner erklärt, daß besonders bei Beschimpfungen der republikanischen Staatsform gegen links schärfer vorgegangen werde als gegen rechts. — Abg. Wienbed (Dnat.) wendet sich gegen die Schädigungen, die dem Handwerk und Gewerbe durch die Gefängnisarbeit zugefügt würden.

Reichsjustizminister Hergt erkennt mit Genugtuung an, daß sich das Berufsrichtertum vollkommen loyal auf die Durchführung des Arbeitsgerichtsgesetzes eingestellt habe. Eine weitere Vermehrung der Sondergerichtsbarkeit dürfe allerdings nicht stattfinden. Der Gesetzentwurf zur Wahrung der Rechtseinheit liege im Reichsrat. Die Aufwertungsrechtssprechung des Reichsgerichts habe zwar noch nicht die erforderliche Klarheit in ihren Richtlinien gefunden, es bestehe aber noch kein Anlaß zu gleichem Einschreiten. Die Arbeiten der kriminalpsychologischen Untersuchungsstelle in Bayern würden mit erheblichem Interesse verfolgt. Sachsen und Württemberg hätten bereits ähnliche Stellen eingerichtet. Auch in Preußen seien Erwägungen darüber im Gange.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) fordert weitgehende Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen. Die Rednerin verlangt schnelle Reform des Rechts der unehelichen Mütter und Kinder sowie des Erbrechts und Ehecheidungrechts, das der modernen Entwicklung angepaßt werden müsse.

Reichsjustizminister Hergt sagt zu, die Erledigung dieser gesetzgeberischen Arbeiten nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Abg. Fuß (Komm.) protestiert dagegen, daß die Gesetze gegen die Arbeiterkassette viel schärfer angewandt werden, als gegen Angehörige der höheren Gesellschaftsschichten. — Abg. v. Ramin (Dölk.) fordert stärkere Betonung des völkischen Gedankens im deutschen Staatsleben. — Abg. Sölllein (Komm.) fragt, ob es richtig sei, daß sich an einer Kundgebung für die verurteilten Fememörder auch hohe Beamte des Ministeriums beteiligen hätten. — Die Abstimmungen finden am Montag statt.

Beim Haushalt des Rechnungshofes und des Reichsparlamentarischen Ausschusses erklärt Abg. Simon-Schwaben (Soz.), die Zahlung der Ruhrmillionen und die Phobusangelegenheit hätten die Notwendigkeit gezeigt, eine schärfere Kontrolle über die Reichsfinanzen auszuüben. Der Haushalt wird genehmigt. — Das Haus verlegt sich auf Montag 15 Uhr: Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Aus dem Haushaltsausschuß.

Die Erhöhung der Eisenpreise. — Gegen Erzeugerlartelle.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beabsichtigt die Etatsberatungen bis zum 18. Februar fortzusetzen und dann Ferien bis zum 25. Februar zu machen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius leitete am Sonnabend die Beratungen über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums ein. Der Haushalt sei mit besonderer Sparlichkeit aufgestellt. Zu der Erhöhung der Eisenpreise erklärte Curtius: Das Reichswirtschaftsministerium habe eingehende Untersuchungen über die durch die Erhöhung geschaffene Lage und entsprechende Verhandlungen eingeleitet, die indessen noch nicht abgeschlossen sind. Ich habe Vertreter der Erzeuger- und Verbraucher sowie solche der Länder eingeladen und beabsichtige, in diesem Kreise die ganze Frage zu erörtern.

Gegenüber der monopolähnlichen Stellung der Erzeugerlartelle halte ich es für notwendig, ein Warnungssignal auszugeben. Ich habe von der mit nach § 4 der Kartellverordnung zutreffenden Ausnahmefähigkeit Gebrauch gemacht und angeordnet, daß die Erzeugerlartelle alle Beschlüsse, Vereinbarungen und Verfügungen betr. Preisfestsetzung und Preisregulierung dem Reichswirtschaftsminister vor Inkrafttreten einreichen.

Berichterstatter Abg. v. Kaumer pflichtete dem Minister bei, daß die sächsischen Ausgaben des Etats fast zusammengestrichen worden sind, beantragte aber, in den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums einen neuen Titel einzustellen: Zuschuß für das Institut für deutsche Handwerkswirtschaft 100 000 Mark. Nach Aussprache beschloß man sich schließlich darauf, entsprechend einem Vorschlag Sommer (Zr.) beim Etat des Innenministeriums noch zu versuchen, von einem dort aufgenommenen Titel Summen abzuzweigen für die Handwerkswirtschaft.

Mitberichterstatter Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) trägt sodann eine Anzahl Anregungen seiner Partei vor. Abg. Roenen (Komm.) fragt, ob und wann die Interpellation über die Eisenpreiserhöhung im Plenum beantwortet wird. Der Reichswirtschaftsminister weist auf Erklärungen hin, die er in dieser Frage bereits zu Beginn der Sitzung abgegeben hatte. Abg. Roenen besteht jedoch auf seinem Antrag nach sofortiger Behandlung der Interpellation. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Weiterberatung Montag.



Kurze Mitteilungen.

30. Januar 1928

Bei dem Berliner Pfandleihbetrug sind über 1000 Personen geschädigt worden.

In Paris ist man einer großen Pöhschlerbande auf die Spur gekommen.

Poincaré hat mit dem König von Afghanistan eine einstündige Unterredung gehabt.

40 000 französische Offiziere haben sich für den Referatoffizierskursus eingeschrieben.

Wegen kommunistischer Propaganda wurden 70 ungarische Arbeiter aus der Türkei ausgewiesen.

Der argentinische Außenminister Gallardo hat sich für den Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund ausgesprochen.

In Mexiko wurden 23 Nonnen wegen angeblichen Verstoßes gegen das Gesetz über religiöse Vereinigungen ausgewiesen.

Ludendorff in Dresden.

30. Januar 1928

Im überfüllten Zirkus Sarrasani sprachen am Sonnabend General Ludendorff und seine Frau vor 4-5000 Zuhörern. Am es ehrlich zu sagen: es war ziemlich langweilig, diese Verteidigungsrede für sich selbst. Ludendorff verteidigte zunächst seinen Kirchenaustritt, der ihm den Weg zu seinem „deutschen Gott“ frei machen sollte. Dann spottete er über den neuen „Luther-Bund“ des ehemaligen Reichstanzlers. Der Sinn dieses Bundes sei die Ueberführung Deutschlands ins „Jahwe-Vanueuropa“ („Armer Luther! So bist auch du schon ein Judenknacht geworden!). Bismarck sei es leider nicht gelungen, sich der deutschfeindlichen überstaatlichen Mächte — der Jesuiten, Juden und Freimaurer — zu erwehren. Die Besitzenden hätten leider auch nicht verstanden, den deutschen Arbeiter dem deutschen Volk zu erhalten. Vor dem Krieg sei kein Geld für Rüstungen dagewesen — jetzt sehe man, wieviel wir hätten, alles aber Hoffe zu den „Juden Amerikas“. (Ueber die Verteilung der Reparationen scheint Ludendorff recht schlecht unterrichtet zu sein.) 1912 habe er auf Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gedrungen, weil er aber zu sehr gedrängt habe, habe man ihn aus dem Generalstab entfernt und seinem neuen kommandierenden General einen Brief geschrieben, er möchte Ludendorff Disziplin beibringen. 1914 seien 5 Millionen Wehrpflichtige nicht ausgebildet gewesen. Wären sie ausgebildet gewesen, hätten uns die anderen Mächte nicht angegriffen. Die zweite Internationale hätte 1910 in Kopenhagen beschloßen, daß Deutschland untergehen müsse; an diesen Verhandlungen hätte Briand teilgenommen. Damals sei auch die Ermordung Franz Ferdinands beschloßen worden! 1914 hätte der Vatikan zum Kriege gedrängt, um Deutschland ins Verderben zu stürzen. Als „Beweis“ verlas Ludendorff ein Telegramm des bairischen Gesandten Ritter, das einen durchaus anderen Sinn hatte: man kann wohl kaum annehmen, daß dem Vatikan etwas am Untergang des katholischen Österreichs lag!

Hindenburg (der nur bei dieser Gelegenheit erwähnt wurde!) und die Regierungslente seien nur die Kollisionsorgane von Barker Gilbert und Rantius Paccelli. Dann wandte Ludendorff sich gegen das Reichsschulgesetz. Was man von Rom zu erwarten habe, wüßten die, die in Bayern das Konkordat miterlebten. Das Esternrecht solle dazu herhalten, die Priesterherrschaft zu begründen. Alle Deutschen sollten frei von jeder Priesterherrschaft sein. Mit dem Vorsitzenden der Wirtschaftspartei sei auch nichts los; er gehöre dem Präkatholika-Komitee an. Zum Schluß stellte Ludendorff eine Art neuer Dreieinigkeitslehre über Jesuiten, Juden und Freimaurer auf und behauptete, daß, wenn er vom Festen dieser Mächte rechtzeitig gewußt hätte, der Krieg einen anderen Ausgang genommen hätte — leider verriet der Feldherr nicht, wie er das hätte erreichen wollen und können.

Nachdem General Ludendorff unter stürmischem Beifall seine Ausführungen beendet hatte, sprach noch seine Frau, die frühere Herzogin und Schriftstellerin Dr. Mathilde von Kemnitz über „Freimaurerei und Menschenwürde“. — Die Polizei war mit großem Aufgebot erschienen und hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, daß die Veranstaltung einen ruhigen und unge störten Verlauf nahm.

Die manderlei Angriffe Ludendorffs gegen das Freimaurerum sind in verschiedenen Schriften, die jedermann zugänglich sind, in überzeugender, freimütiger Weise als haltlos jurüdgewiesen worden.

Aus aller Welt.

30. Januar 1928

Vom Elbeis in Böhmen. Infolge der Eiseverhältnisse auf der Elbe bei Teitschen-Bodenbach und Umgebung hatte das jüngste Hochwasser zwei bis drei Meter hohe, stellenweise sogar bis vier Meter hohe Eismassen auf die Straße Mittelgrund-Obergrund geworfen, so daß der Wagen- und Autoverkehr auf dieser Straße vollständig unterbrochen war. Nun ist das Hindernis behoben, nachdem in den letzten Tagen gegen 60 Personen mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren und einen drei bis vier Meter breiten Durchgang durch die riesigen Eismassen geschaffen haben, so daß der Verkehr mit Wagen und Autos wieder aufgenommen werden konnte.

Mordanschlag im Berliner Norden. Am Sonnabendabend wurde in Berlin die 33jährige Witwe Friederike Meiling von einem Mann, zu dem sie offenbar Beziehungen unterhielt, bei einer Auseinandersetzung durch zwei Schüsse schwer verletzt. Der Täter flüchtete und entkam. In der Nacht zum Sonntag wurde in Potsdam der 23jährige Schlosser Wilhelm Sandler als Täter verhaftet. Der Verhaftete gibt den Anschlag auf Frau Meiling zu.

Verhängnisvoller Streit. Im Verlauf eines Streites, den der in Zivil befindliche Polizeioberwachmeister Hesse in einer Schankwirtschaft im Osten mit mehreren jungen Leuten hatte und der sich auf der Straße fortsetzte, schoß Hesse nach mehreren Schreckschüssen auf seine Gegner und traf einen Kraftwagenführer so schwer, daß dieser auf der Stelle starb. Hesse flüchtete dann vor den Angreifern in das nächste Polizeirevier und wurde vorläufig in Schutzhaft genommen.

Bluttat eines Reichswehrsoldaten. In Siegen stach am Bahnhofsvorplatz ein Reichswehrsoldat einen jungen Mann, der ihn gehänselt hatte, mit dem Seitengewehr nieder und verletzte ihn schwer. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Soldat wurde verhaftet.

Die Hagener Typhusepidemie. Trotz umfassen der Gegenmaßnahmen hat die Typhusepidemie in Hagen seit Freitag weiter um sich gegriffen. Bis Sonnabend mittag waren insgesamt 50 Erkrankungen und fünf Todesfälle zu verzeichnen.

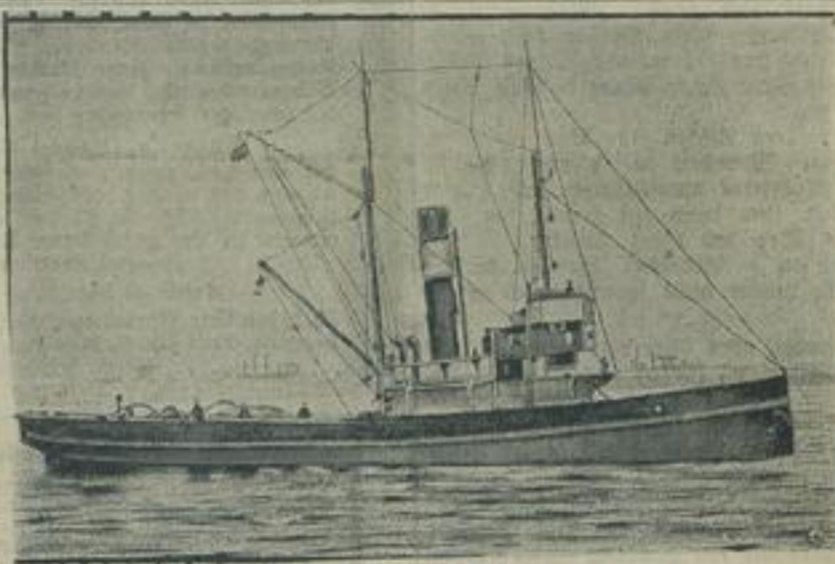
Tumultszene in der Wiener Staatsoper. Während der Aufführung von „Jonny spielt auf“ kam es in der Wiener Staatsoper zu Tumultszene. Einige Theaterbesucher versuchten durch Niederlegen von Stinkbomben und durch Ausstreuen von Rießpulver gegen die Aufführung zu demonstrieren. Acht Personen wurden von der Polizei verhaftet. Während der Vorstellung sammelten sich in der Umgebung der Staatsoper wiederholt kleine Gruppen, hauptsächlich Nationalsozialisten, die von der Polizei zerstreut wurden. Als eine Gruppe in eine Nebenstraße gedrängt wurde, versuchten die Demonstranten auf einen Straßenbahnwagen aufzupringen, um einen Fahrgast zu beleidigen. Auch hier schritt die Polizei ein, zerstreute die Menge und hielt fünf Personen an.

Eisenbahnunfall auf dem Straßburger Bahnhof. Am Sonnabend früh fuhr auf dem Straßburger Bahnhof ein von Reithau kommender Personenzug auf einen anderen Personenzug auf. Sieben Reisende wurden verletzt.

In den Haifischgraben gesprungen. Der australische Spezialist für Abiprungen im Fallschirm, Leutnant Quiller, sprang nach Berichten aus Melbourne gestern von seinem Flugzeug an der Küste von Sidney in das Meer. Ein Boot eilte schnell an die Stelle, um ihn aufzunehmen, doch warteten 12 000 Personen vergeblich auf sein Erscheinen an der Oberfläche, da Quiller den Haifischen, die in großen Mengen an dieser Stelle herumschwimmen, zum Opfer gefallen war.

Verbrecher plündern Sportler. Eine Bande von zehn Mann, wie man annimmt, Angehörige der Chicagoer Verbrecherorganisation, haben in Milwaukee die Rivalen des Winconsin Athletik-Klubs überfallen. Ein Mann wurde erschossen, die übrigen ihres Geldes und ihrer Wertgegenstände im Werte von rund 100 000 Mark beraubt.

Zum Ausbruch des Kratatau. In der Tätigkeit des Vulkan Kratatau ist seit Freitag früh eine Veränderung eingetreten. Es strömt jetzt nur noch Gas aus, während die Auswürfe von Gestein und festen Lavomassen aufgehört haben. Der unterirdische Donner dauert jedoch noch an. Unter der Bevölkerung Westjavas hält die Besorgnis und Unruhe unvermindert an. Die gesamte Küstengegend von Bantam ist verlassen. Im Gebiet von Laböan sind 7000 Chinesen in das Hinterland geflüchtet. Der gesamte Handel in der Küstengegend ist stillgelegt.



Deutsche Treue.

Pflichterfüllung bis zum Tode.

Der hamburgische Schleppdampfer „Albatros“ (unser Bild) hatte den kleinen norwegischen Dampfer „Mauricia“ im Schlepptau, um ihn nach Bergen zu bringen. Unterwegs gerieten beide Schiffe in einen schweren Sturm, aus dem sich der „Albatros“ hätte retten können, wenn er den norwegischen Dampfer im Stich gelassen hätte. Der „Albatros“ ging im Sturm mit seiner gesamten Besatzung von 12 Mann unter — die „Mauricia“ war durch die es Opfer gerettet worden.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Herr Baron wird logleich kommen, er beschrieb mir den Weg nach hier, wo ich ihn erwarten sollte. Wenn ich geahnt hätte, Sie, Baronesse, in der Mittagsstunde zu sehen, würde ich allerdings nicht bis hierher vorgedrungen sein. Nochmals also Verzeihung!“

Es war Gerda, als ob sein Ton merkwürdig kühl geklungen hätte. Sollte das dumme Buch daran schuld sein? Ach was, und wie zum Troste setzte sie sich auf die Bank und begann weiter zu lesen, seine Gegenwart vollständig ignorierend.

Krafft lächelte etwas und wandte sich dann wieder um, dem Baron entgegenzugehen. Da kam dieser aber schon pustend und leuchtend an, die Stirn mit einem leichten Rote abwischend.

„Was für eine Hitze; haben Sie denn hergefunden, Herr Inspektor?“

„Reicht, Herr Baron! Ich hatte aber das Unglück, die Baronesse im Schlafe zu stören.“

„Hier steht du, Mädel? Was machst du denn hier in der Hitze?“

„Ich hatte geschlafen, Papa —“ dies sehr mit Nachdruck sagend.

„Und jetzt ließt du hier? Wer vertreibt dir denn die Zeit?“ Dann, als er den gelben, broschierten Band sah: „Donnerwetter, Mädel, das ist aber hart! Wie kommst du denn zu diesem Buche!“

„Ganz einfach! Ich nahm es aus deinem Bücherregal, ver offen war — ich hatte Lust zu lesen und nahm dieses Geratemöbel!“

„Liebes Kind, ich bitte dich, mir das Buch anzuvertrauen, das ist wirklich nichts für dich; Mama hat doch so viel zu lesen —“

„Wenn Konterhande in deinem Schranke ist, Pa, darfst du ihn aber nicht offen lassen. Mama schließ, und ich wollte sie nicht stören. Da, steck ein, ich mag es gar nicht lesen.“

„Mädel, — er pupfte sie an dem rosigen Ohrfläppchen — wie ist's, willst du mit uns?“

„Nein, keine Lust,“ entgegnete sie kurz.

„Denn nicht! Sag mal, was ist denn eigentlich in dich gefahren? — Ach so, du bist böse, weil ich dir das Buch konfisziert habe, — nee, das gib's nicht! — Kommen Sie, Herr Inspektor! Auf Wiedersehen, Gerda, und bei bester Laune!“

Sie war wütend. Wie kam nur Papa dazu, sie so vor dem neuen Inspektor bloßzustellen, als ob sie ein ungezogenes Kind sei, das Tratsch verdient. Sie unterdrückte die aufsteigenden Tränen und wandte sich wieder dem Hause zu. Die Lust war ihr vergangen, länger draußen zu bleiben. Da kam ihr der Diener schon entgegen und meldete, Fräulein von Buchwaldt sei eben mit dem Wagen gekommen und gar nicht erst abgestiegen. Rätche rief ihr zu: „Ich muß nach Söldorf, Gerda, hab' etwas für Vater zu besorgen. Willst du mit mir? Ich fuhr hier vorüber und dachte an dich! — Ruhig, ruhig, Koba,“ beschwichtigte sie das unruhig gewordene Pferd, — „also, willst du mit Gesellschaft leisten? In zwei Stunden sind wir wieder hier!“

„Gern, aber ich bin nicht angezogen,“ ungeschlüssig blickte Gerda an sich nieder, „und warten möchtest du nicht?“

Katharine lachte hell auf, während sie das junge Mädchen musterte, das in blütenzartem Organzelleide vor ihr stand. Nicht angezogen? So ein Kleid, wie du da anhabst, hab' ich überhaupt für best nicht anzuziehen; das ist viel zu schade für die Fahrt — sieh mich einmal an mit der einfachen Wäsche! — Bitte, entschleße dich, ich hab' nicht viel Zeit. Deiner Eltern werden es dir schon erlauben, wenn du so magst.“

Gerda verlangte Hut und Handschuhe, die ihr Martha schnell brachte, und trug ihr dann auf, zu sagen, daß sie mit Fräulein von Buchwaldt nach Söldorf gefahren sei, aber bald wieder zurückkäme. — „wo Papa ist, weiß ich nicht, und Mama will ich nicht gern stören, denn sie schläft.“

Plaudernd fuhren die jungen Mädchen durch den Wald.

„Sieh, Gerda, Vater hat heute zu tun, er kann nicht gut abkommen, deshalb nehme ich ihm den Weg ab. Rothe schrieb ihm heute eine Karte; es handelt sich um ein Holzgeschäft; da ich aber ganz gut Bescheid darüber weiß, erledige ich es auch gleich.“

„Daß du alles kannst!“

„Nun, das lernt man eben, das ist nichts Besonderes.“

„Was werden die Leute aber denken, wenn ich so mit nichts, dir nichts mitkomme?“

„Aber Gerda,“ lachte Rätche, „was hast du für Illusionen, wo wir hinfommen! Das ist doch kein Besuch, den wir machen, bewahre! — Du wirst dich wundern! — Uebri-gens hat dein Vater geschäftlich ebenfalls mit Rothe zu tun! — Nun, ist der neue Inspektor da? Ihr jagtet doch neulich, daß er heute antreten wollte!“

„Ja, er ist da!“

„Und —?“

„Ein gräßlicher Mensch,“ sagte Gerda mit dem Brustum der Ueberzeugung.

„Wie so —?“

„Das kann ich dir nicht so sagen, Gefühllosche ist es. Er scheint auch sehr eingebildet zu sein. Hübsch ist er ja, das muß man ihm lassen, sehr hübsch sogar! — Gott, was geht mich schließlich unser neuer Inspektor an! — Dente dir, Rätche, ich habe heute Morgen einen Hecht gefangen. Der Schulmeister war mir behilflich dabei; ich hatte auch sein Angelgerät — zu Mittag haben wir ihn schon verpelzt — und der hat geschmeckt, ich sage dir, großartig!“ (Fortsetzung folgt.)

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.
Copyright by G. v. Erlin & Comp., Berlin S. 30.
Käuflich verboten.

35 Fortsetzung.

Zimmer, Säle in längerer Flucht, in höchst feiner Pracht, voll harmonischer Farbenpracht, ein überwältigendes Bild des Reichtums, — so sah er zum ersten Male sein fünfzigjähriges Heim, das Reich seiner Frau — ein Reich des Glanzes vor dem er gebendet die Augen hätte schließen mögen. Auf dem Almenhofe hatte es seinen Luxus gegeben, und auch sonst hatte Hartmut Straband nie, auch nicht als Zuhörer, an den Gaben des Ueberflusses teil gehabt, und nun beieteten sie sich vor ihm in aller ihrer leuchtenden Fremdheit aus, und er war fortan ihr Herr, ihr Gebieter.

Zwei Arme legten sich auf seine Schultern. „Du bist in deiner Heimat, Liebster. Mag mit dir das Glück darin wohnen.“

Und zärtlich an seine Brust schmiegte sich seines Weibes Kopf.

Seine Lippen berührten leise ihre Stirn, dann schob er sie sanft zurück.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück saßen sie beisammen. Wabeleine gegen ihre Gewohnheit unruhig und bellommen; p. i. i. bog sie sich mit forschendem Blick nicht zu ihrem Gatten.

„Ich fühle es ja, Hartmut,“ sagte sie innig, „wir denken beide dasselbe, wozu also das Wort sprechen? Jahrelange Schwänche trafen bei uns ein, aber von deinem Vater war noch immer keiner darunter!“

Ein kurzes „leider nein!“ — und Hartmut wollte sich erheben, doch ihre Hände drückten ihn wieder auf seinen Sitz zurück.

„Weiche mir jetzt nicht aus, Liebster, ich bitte dich darum. Ich weiß, du bist ungern nach Falkenhagen gekommen, und wenn ich tropdem in dich drang, daß wir auf unserem Eigentum unser Heim gründeten, hatt es irgendwo draußen in der Fremde zu suchen, so geschah das in der Hoffnung, daß es nicht hier am dar zu helfen, daß wieder Frieden wird und deinem Vater.“

Mit sanfter gelächelter Stirn sah Hartmut an ihr vorbei. „Diese Hoffnung wirst du wohl endgültig in die Gräber müssen, Wabeleine.“

„Muß ich — mußt du es? Mußt du? Hartmut!“ — Sie kniete vor ihm nieder, nahm seine Hände, lehnte ihr Haupt dagegen und schaute so zu ihm empor — „Ich habe dich nie über jenes unseltsame Ereignis gefragt, ich frage dich auch jetzt nicht, aber den wahren Grund, der alles erklären müßte, willst du, darfst du ihn nicht nennen — kannst du nicht endlich und offen dich aussprechen. Nicht zu mir, deinem Weibe, aber zu deinem Vater?“

„Nein.“

Er hatte sie von sich geschoben, war aufgestanden, seine Stimme klang hart und rau. „Nein, niemals. Frage nicht, quäle mich nicht. Mein Bruder ruht wohlgebetet; an seinem Grabe trauert meines Vaters Liebe. Spräche ich, dann müßte mein Vater seinen liebsten Sohn noch einmal sterben sehen.“

Als sie sich wieder vor ihren Blicken eine Wand gefaßt, hinter der eine fürchterliche Wahrheit sie anstarrte, die sie nicht geahnt, so hatte Wabeleine unwillkürlich beide Hände auf ihre Augen gedrückt und dann ein Hauch, der ihm wie eine warme Felle über das Herz flutete:

„Armer Vater, und du — Armerster, Liebster, du!“

„Wabeleine.“ — Er konnte nicht sprechen und presste sie nur stumm an sich.

Auch Wabeleine schwieg, aber über ihre Züge lag ein süßes Lächeln: unerschütterliches Hoffen und stummes Verharren.

„Ich werde dennoch helfen, Geschehendes gut zu machen — ich werde selbst zu deinem Vater gehen — zu guter Stunde.“

„Wird dir die Arbeit hier Freude machen, Hartmut?“

So fragte ihn Wabeleine, als er, von dem Oberinspektor geführt, alle Wirtschaftsräume des gewaltig ausgedehnten Gutshofes durchschritten hatte.

„Arbeit? Mir scheint hier alles in den besten Händen, auf meine Arbeit kommt nichts.“

Er erschrak vor dem eigentümlichen Klang seiner Stimme, und haßig rief sie:

„Scheinen dir die Arbeitskräfte zu viel auf Falkenhagen, so entsage doch heute aus deinem Dienste, richte dir alles ein, wie du es magst.“

Etwas Unbeachtetes schnürte ihm die Kehle zu. Ein Druck der Hand gab seinem Danke Ausdruck.

Seinem Danke! Sein Blick suchte den Boden, seine Schultern sanken herab.

Tage, Wochen gingen vorüber, in denen er sich einzuleben suchte, in denen Wabeleine mit unermüdlicher, rastloser Zärtlichkeit zu helfen suchte, daß der reiche Besitz, gegen den sein Stolz sich wieder und wieder wehrte, ihm zur Heimat würde. Sie hatten noch nicht begonnen, Pläne zu machen; auch auf Höfen hatte bisher nur eine Karte ihre Ankunft gemeldet. Auch ihre gemeinsamen Spaziergänge hatten sie nicht über die nächste Umgebung von Falkenhagen hinausgebracht. Heute war Hartmut zum ersten Male nach Bornstadt gefahren, und Wabeleine ihr den Tag allein. Und heute nun sollte der lang dazu gehetzte Plan ausgeführt werden — sie wollte nach Almenhof.

Die Morgenröte lag hell über dem Almenhof, und in ihrem Scheine schritt langsam ein alter Mann auf und ab. Müde wandte er sich nach dem auf den Hof einfahrenden Automobil um; er blieb stehen und starrte der Dame entgegen, die dem Wagen entstieg und auf ihn zukam.

„Sein Vater.“ — Dieses Wort fühlte sie in Wabeleines Herz, als sie die gebeugte Gestalt und das vergrämte Gesicht sah. Seine Hände reichte sie dem alten Herrn entgegen.

„Ich komme zu Ihnen ohne Wissen meines Gatten und dem Drange meines eigenen Herzens folgend. Werden Sie mir den Eintritt in Ihr Haus verweigern?“

Keine Hand streckte sich ihr entgegen, ein verärgertes Gesicht blickte sie an; langsam gab der alte Herr Antwort.

„Ich verweigere Ihnen den Eintritt nicht, aber ich vermag Ihnen keinen Willkommengruß zu bieten. Treten Sie ein, wenn Sie es so wünschen.“

Vor ihm her schritt Wabeleine in das Haus. Tränen öffneten er ihr die Tür des Wohnzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch trifft direkt vom Fangplatz ein frischer Goldbarsch ohne Kopf Grüne Seringe
Max Herrlich.

Preiswertes Angebot!

- Bettwäsche Mt. 6,75
Kohlestoff, 1 Bezug 2 Kissen
- Bettwäsche " 6,90
kariert, echt türkisch rot, 1 Bezug 2 Kissen
- Bettwäsche " 8,15
kariert, echt türkisch rot, 1 Bezug 2 Kissen
- Stangenleinen " 9,—
1 Bezug 2 Kissen
- Bettjatin " 10,20
beste Qualität, 1 Bezug 2 Kissen
- Bettendamast " 11,70
1 Bezug 2 Kissen.

Eugen Martin Dresdnerstraße 7.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Sie sehen, wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schneetreiben zufrieden und froh ist, denn seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältungen schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb wenigen Tagen schon bei solortiger Anwendung von Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“, diesem seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Hustenpräparat. Scheuen Sie nicht die Kosten, die gering sind, gemessen an der gefährlichen Auswirkung vernachlässigter Erkältungen.
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
Zu haben bei: Hirsch-Apotheke, M. Ebert, Kreuz-Drogerie, Frits Jaekel, Max Herrlich, in Lomnitz bei Herm. Schlotter.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:
MEYERS LEXIKON
12 Halblederbände
Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 8 000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis VII kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.
Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
Liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Prima Fettheringe 13 Stück 1 Mk.
1 Ltr. Dose Bratheringe 90 Pfg.
1 Ltr. Dose Kering l. Gelee 90 Pfg.
1 Ltr. Dose Kronen-Sardinen 1 Mk.
empfiehlt

Hermann Krüger.

Empfehle für

Kostüm u. Maskenbälle

in sehr großer Auswahl
Mützen, Carven in Gaze u. Pappe, Nasen, Bärte, Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle, Pflöschchen, Tuten, Schirme, Neckwedel, Neckkrüffel, Schellen u. Münzen, Ansteckblumen, Fächer usw.
Buchhandlung
Hermann Rühle.



KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G. FRANKFURT AM MAIN - RÖDELHEIM

Restaurant zum „Forsthaus“



Donnerstag
Schlachtfest.

Meerschweinchen
jeden Posten gesunde Tiere
kauft laufend zu angemessenen Preisen.
Züchterei
M. Jacobs
Wolgast i. Pom.

Küchenspißen in Papier

**Butterbrotpapier
Tortenpapiere
Servietten
Schrankpapier
weiß und blau
Lampenschirme
aus Acryl-Papier**
empfiehlt
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Gasthof zum Hirsch.



Donnerstag
Schweine schlachten.
Hierzu ladet freundlich ein
Rob. Lebnert.

Prima junges
Maifochsen-Fleisch
empfiehlt
Richard Schubert.

Tanz-Kontroller
empfiehlt
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

